

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 33

Artikel: Banken und Gewerbe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fehlen natürlicherweise die Nebenräume. Es sind sämtliche derart hergerichtete Wohnungen bezogen worden, trotzdem die Zahl der Obdachlosen, die sich auf den Aufzug der Behörden hin gemeldet hatten, noch in den letzten Tagen abgenommen hatte, da viele sich auf die eine oder andere Weise behelfen, teils indem sie in ein Nachbardorf zogen, oder die Möbel einzustellen und sich mit einem einzigen Zimmer begnügen. Von der Zahl der Belten, die die Herberge zur Heimat zur Verfügung stellte, mußte immerhin nicht voll Gebrauch gemacht werden.

Kommunaler Wohnungsbau in Thun. (Aus den Verhandlungen des Gemeinderates.) In Thun ist seit längerer Zeit Wohnungsnott eingetreten, die sich im Stadium der Zunahme befindet, so daß Vorsorge getroffen werden muß, eine Anzahl obdachlos gewordener Familien unterzubringen. Der Wohnungsnott aber, die noch längere Zeit andauern und sich kaum jemals wieder ganz heben wird, muß auf rationelle Weise begegnet werden, was um so notwendiger sein wird, als sich die private Bautätigkeit zurzeit nicht am Bauen von Wohnhäusern beteiligt. Es wird deshalb die technische Kommission angewiesen, das Stadtbauamt zu beauftragen, innerhalb kürzester Frist einen vorläufig orientierenden Bericht abzugeben und Vorschläge einzureichen über die Errichtung einer Anzahl Wohngebäude auf dem Grabengut und im Lerchenfeld.

Über die Errichtung einer neuen Ortschaft im Kanton Schaffhausen wird der „N. 8. 8.“ berichtet: Auf der Gemarkung der Gemeinde Stetten ist auf einem aussichtsreichen Plateau in wenigen Monaten ein neues Dörfchen entstanden, das nach seiner Vollendung nicht weniger Einwohner zählen wird als manche andere kleine Gemeinde des Kantons Schaffhausen. Unsre größte industrielle Firma, die Eisen- und Stahlwerke, die auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge schon viel getan haben, haben im „Panili“ eine Wohn- und Gartenkolonie geschaffen, die eine interessante Lösung des Problems darstellt, den Industriearbeiter wieder der heimatlichen Scholle und der Landwirtschaft näher zu bringen. Die Arbeiterkolonie „Panili“ besteht aus einer Reihe Häusergruppen, die alle am Rand des Plateaus in gesäßiger Architektur erstellt wurden; das ausgedehnte ebene Land zwischen den Häusern findet als Gartenland Verwendung. Jeder Arbeiter der Eisen- und Stahlwerke, der sich im „Panili“ niederläßt, bekommt zu der Wohnung noch etwa 800 m² Land zur Besitzung; der Industriearbeiter und seine Angehörigen erhalten so Gelegenheit, sich in der freien Zeit auch noch landwirtschaftlich zu betätigen und sich so einen Nebenverdienst zu erwerben. Die Wohnungen sind gut ausgebaut und geräumig; sie bestehen in der Regel aus einer Wohnstube, drei Schlafzimmern und einer Küche. Zu jeder Wohnung gehört auch noch ein Stall, in dem Ziegen, Schweine oder Kaninchen untergebracht werden können; aber auch Großvieh hat in den meisten dieser Ställe Platz. Rings von Wald umgeben, hat die Wohn- und Gartenkolonie „Panili“ eine sehr schöne Lage; von den Fabriken der Eisen- und Stahlwerke ist das neue Dörfchen, das einst eine Bevölkerung von 150—200 Seelen zählen wird, in einer Viertelstunde, von der Stadt aus in einer halben Stunde zu erreichen. Die ganze Anlage ist von Architekt Meyer in Hallau nach den Ideen des Generaldirektors Homberger geschaffen worden.

Zur Errichtung einer Orgel in Oberhofen (Thurgau) bewilligte die Gemeindeversammlung von Oberhofen-Lengwil einen Kredit von 6700 Fr. Davon sind 3700 Franken durch freiwillige Beiträge bereits gedeckt, so daß zu Lasten der Kirchgemeinde nur 3000 Fr. fallen.

Banken und Gewerbe.

Man schreibt der „National-Zeitung“ von gewerblicher Seite: Mehr und mehr verschwindet in unserem Lande der Stand der Privatbankiers, die Jahrzehntelang eine überragende Rolle spielten, weil sie nicht nur dem Staate und den Gemeinden, sondern auch breiten Schichten des Publikums in allen finanziellen und kaufmännischen Angelegenheiten pflichtgetreue Berater waren. Sie verwalteten die Kapitalien und Güter wohlhabender Familien, die Sparpfennige des Volkes, finanzierten aufblühende Industrien und Großhandelsleute wie hunderte kleine Betriebe, deren Inhabern sie die Mittel zum Aufschwung in die Hand gaben. Oftmals nicht allein durch die Gewährung der nötigen Kredite, sondern vielfach auch, indem sie mit niemalsdem Eifer die Gewerbetreibenden streng kaufmännisch denken und handeln lernten, sie auf Konjunkturhancen in ihrem Gewerbe aufmerksam machten, die ihnen dank ihrer weltreichenden Verbindungen bekannt geworden waren. Zwischen den Privatbankiers und ihren Kunden bestand so ein enges Vertrauensverhältnis, das tief in das Erwerbsleben einwirkte und ge- werbefördernd war.

Zweifellos haben aber Handwerk und Gewerbe durch die großartige Entwicklung unseres Bankgewerbes ebenfalls gewonnen, daß in den letzten Jahrzehnten eingesetzt und die vielfach etwas patriarchalischen Beziehungen zwischen den Privatbankiers und ihren Kunden durch die einfachen modernen Kreditoperationen ersezt hat. Aber ersetzen konnten die Großbanken die Privatbankiers nicht, und jeder alte Gewerbetreibende, der einst noch mit ihnen geschäftlich verkehrte, vermisste sie heute. Ganz besonders ausgesprochen heute, wo man einen solchen Berater, wie ihn der Privatbankier der früheren Zeiten war, mehr als je brauchen könnte. Gerade weil wir die Verdienste des modernen Bankgewerbes um die Gesundung der Kreditverhältnisse in Handwerk und Gewerbe anerkennen, weil wir wissen, daß die Kleinbetriebe namentlich unter viel günstigeren Bedingungen als in alten Zeiten die nötigen Mittel finden, gerade deshalb möchten wir die Frage aufwerfen, ob es nicht auch im beiderseitigen Interesse liegen würde, wenn die Großbanken in vermehrtem Maße auch die persönliche Fühlung-Nahme mit den Kunden pflegen wollten, wie sie der Privatbankier ausgebildet hatte. Denn dieser war ja nicht nur der Kreditgeber und Berater in finanziellen Angelegenheiten; er vermittelte dem Handwerker vielfach neue Bezugsquellen und Absatzgebiete; er machte auf neue Produktionsmethoden aufmerksam, auf neue Fabrikationszweige, und er konnte dies, weil hundert Fäden unserer Volkswirtschaft in seinen Händen zusammenließen.

Die gegenwärtige Zeit ist der Einführung neuer Industrien und neuer Fabrikate in der Schweiz außerordentlich günstig. Viele Handwerker sind darauf angewiesen, sich auf eine neue Spezialität zu werfen, weil sie für ihre vorkriegszeitlichen Fabrikate den Absatz nicht mehr finden. Viele haben sich in der Verlegenheit auf die Herstellung von Kriegsmaterial geworfen, und es ist bekannt, daß ihrer gar viele dabei Hab und Gut verloren haben; die Minderheit derer nur, die es versuchte, hatte Erfolg und macht Riesengewinne. Andere halten sich heute noch mit Not über Wasser; sie erwarten den Frieden, um dann wieder einzuhören, was ihnen diese drei Jahre an Schaden zufügten. Viele dieser Enttäuschungen wären ausgeblieben, wenn sich unser Handwerk einer verständigen Förderung hätte erfreuen dürfen, wenn ihm rechtzeitig wirtschaftlich an die Hand gegangen worden wäre. Hier besteht zweifellos eine Lücke, die mancher Gewerbetreibende empfindet, indem er nicht weiß an wen er sich

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: **ZÜRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

— — — — — Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH · Telephon-Nummer 3636 — — — — —

3724

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarbon

wenden muß, wenn seine eigenen Kenntnisse des Wirtschaftslebens nicht mehr ausreichen.

Hier könnten unsere Banken mit Vorteil eingreifen. Sie machen ja jetzt schon für ihre eigenen Zwecke fortlaufende Erhebungen über die handelspolitische Lage nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland, wo sie viele Vertrauensleute besitzen. Systematisch werden diese Erhebungen verarbeitet, und daraus ergibt sich ein Informationsmaterial für die verschiedensten Gebiete unseres eigenen und des ausländischen Erwerbslebens, wie es reichhaltiger und sachkundiger zusammengestellt, kaum beschafft werden kann. Ein geschultes Personal arbeitet auf den meisten Großbanken alle wirtschaftlichen Publikationen und die Tagespresse durch, registriert wichtige Daten, sodaß sie im Bedarfsfalle sofort wieder zur Hand sind. Die Großbanken haben ihre Vertrauensmänner in den wichtigsten Industriegesellschaften, deren fortlaufende Rapporte einen trefflichen Einblick in die Konjunktur bieten. Die Banken verfügen auch über die vertrauenswürdigsten Kredit-Informationen. Mit einem Worte: Nirgends werden die wirtschaftlichen Verhältnisse so eingehend und so peinlich genau verfolgt, wie auf den Banken, kaum irgendwo ist man über die Handelsbedürfnisse besser orientiert; nirgends können die Möglichkeiten der Ausdehnung bestehender und der Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen gründlicher ins Auge gefaßt werden, und bestehen in irgend einer Frage Zweifel, um Vertrauensleute mit raschen und zuverlässigen Erhebungen zu beauftragen. In all diesen Dingen war auch der Privatbankier erfahren, und er teilte seinen Kunden fortlaufend mit, was für sie von Interesse sein konnte.

Heute besteht das Gefühl, daß das außerordentlich reiche Material, über das die Banken verfügen, daß die großen Erfahrungen, die ihre Geschäftsführer gesammelt haben, unserem Gewerbe nicht in dem Maße zugute kommen, wie dies bei einem Ausbau ihrer Organisation der Fall sein könnte. Noch viel mehr, als dies heute der Fall ist — so will es scheinen — könnten die Banken unserem Gewerbestand behilflich sein, sich neue Absatzgebiete zu sichern, neue Fabrikate herzustellen, andere Produktionsmethoden einzuführen. Dann und wann wird gegenwärtig wirklich nie eine Absatzgelegenheit verpaßt, welche die Banken dank ihres Informationsdienstes kennen dürften, weil der Kontakt zwischen Banken und Gewerbe nicht weitgehend genug ausgebaut ist?

Man kann allerdings nicht verlangen, daß sich die Banken als Vermittler zwischen den Konsumenten und das Gewerbe stellen. Aber das wäre möglich, daß sie

in ein engeres Verhältnis zu den Gewerbeverbänden des Landes treten und diese über Vorgänge aufklären, welche der Kammer wichtig sein müssen, die ihr aber möglicherweise infolge ihres begrenzteren Tätigkeitsfeldes und eines nur kleinen Informationsdienstes entgehen dürften. Die Gewerbeverbände hätten dann unverzüglich die Interessenten auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen; sie könnten in sehr vielen Fällen, wo die Situation noch nicht abgeliert genug erscheint, von sich aus weitere Erhebungen veranstalten, Vertrauensleute mit der Berichterstattung betrauen, damit der Kammer kein Moment unbekannt bleibt, das später für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen wichtig ist. Über die verschiedenen Fragen würden so zum Nutz und Frommen des einzelnen Handwerks Aufklärungen verbreitet werden können, die heute vermisst werden.

Es sollte möglich sein, daß sich in dieser Weise die Beziehungen zwischen den Banken und dem Gewerbe enger gestalten lassen. Daraus ergäbe sich ein vermehrtes Hand in Hand Arbeiten, das beiden Teilen zum Vorteil gereichen müßte, und wenn es auch nur dadurch wäre, daß Missverständnisse, die heute vielfach gegenseitig bestehen, verschwinden würden. Auf alle Fälle sollten Mittel und Wege gesucht werden, wie die reichen wirtschaftlichen Erfahrungen, welche die Banken besitzen, und die wertvollen Informationen, die sie über Produktions- und Absatzmöglichkeiten fast jeden Tag erhalten, auch für das Gewerbe fruchtbbringend verwertet werden könnten. Vielleicht genügt eine bloße Verfeinerung der Organisation.

Verbandswesen.

Der Schmiede- und Wagnermeister-Verband des Kantons Schwyz hat in seiner Versammlung beschlossen, die bis dato im Gewerbe geltenden Tarifpreise bedeutend zu erhöhen. Dieser Aufschlag, der kein willkürlicher ist und sich den Meistern als bittere Notwendigkeit geradezu aufdrängte, resultiert aus der enormen Steigerung der Rohmaterialienpreise. So sind z. B. Kohlen um 300 % und Eisen sogar um 400 % gestiegen. In Anbetracht dieser Tatsache wird es wohl jedermann verstehen, daß die Tarifansätze eine wesentliche Erhöhung erfahren müssen. — Da die Lieferanten immer mehr auf Barzahlung drängen, macht es der Verband seinen Mitgliedern zur Pflicht, in Zukunft alle Vierteljahre Rechnung zu stellen. — Im weiteren wurde noch der Beschluß gefasst, kleinere Arbeitsbezüge überhaupt nicht mehr zu kreditieren.